



Bandleader Joe Strummer (links) und Bassist Paul Simonon (rechts) von The Clash sind die Ideen nicht ausgegangen: Über zehn neue Nummern

fetzten sie in der Berner Festhalle hin.

(Bilder: Heinz Bühler)

The Clash hatten alles unter Kontrolle

Das Berner Konzert der britischen Ur-Punks überzeugte nicht voll

Begeisterung bei den einen, Ratlosigkeit bei den andern: Das Konzert der britischen Punktruppe The Clash in der nur gut zur Hälfte gefüllten Berner Festhalle vermochte nicht alle Zuhörer gleichermassen zu begeistern, was sicher zu einem grossen Teil auf die völlig übertriebene Lautstärke und eine wenig überzeugende Arbeit der Mannschaft am Mischpult zurückgeführt werden muss. Zudem hörte man The Clash zum ersten Mal in neuer Besetzung: Ohne den gefeuerten Mick Jones, dafür mit den beiden neuen Gitarristen Nick Sheppard und Vince White, die selbst zu zweit die Gitarrenparts von Jones nie wettzumachen verstanden.

Eigentlich hätte man an einem Konzert mit der letzten wichtigen überle-

benden Punkband mehr Punks und mehr Stimmung erwartet, aber ausser in der Musik unterschied sich die Darbietung in der Festhalle in nichts von einem gewöhnlichen Rockkonzert: Viel blasiertes Volk, die üblichen Rauchschwaden und Bierleichen. Vielleicht war eben dieses Gewöhnliche die Enttäuschung.

Vor einigen Jahren noch hatten die Punks noch das gesamte Musikbusiness in seinen Grundfesten erschüttert, hatten mit zwei, drei Akkorden, viel Gebrüll und ausgefallener Aufmachung Kunstrocker und Zuckerpoeten vom Sockel gestossen. Allen voran The Clash, nach der Auflösung der Sex Pistols die Punkband. Und da standen sie nun auf der Bühne der Festhalle, dort, wo Leute wie Genesis, Zappà und Procol Harum zu ihren Jüngern gepre-

digt hatten, mit einer Light-Show, die jeder der erwähnten Gruppen gut angestanden wäre, und verkündeten via Dezibelwogen die Revolution.

«Wer kein Englisch versteht, soll sich die Texte von seinem Nachbarn übersetzen lassen», meinte Sänger und Chefideologe Joe Strummer. Nach den ersten paar Nummern versuchte man jedoch vergeblich aus dem Soundbrei Worte herauszuhören. Zu schade, denn Strummer hat – dies nicht erst seit der LP Sandinista – viel zu sagen, ist nach wie vor einer der aggressivsten und engagiertesten Rocksänger unserer Zeit. Er vermag mit seinen Texten viel auszudrücken, mehr jedenfalls als die Brutalo- und Kriegsvideos, die das ganze Konzert über auf zehn Bildschirmen zu sehen waren.

In welcher Absicht The Clash ihre Tournee unter dem Motto «Out of Control» durchziehen, blieb unklar. Dass ihnen die Ideen aber noch nicht ausgegangen sind, bewiesen die über zehn neuen Nummern, die vom Kern der Fans, die sich in den vordersten Reihen austobten, sehr gut aufgenommen wurden. Soweit also alles unter Kontrolle. Was die Power angeht, scheint die Rockguerrilla allerdings nicht mehr ganz mithalten zu können: Die für das Vorprogramm engagierten Bucks aus Zürich – neuerdings durch einen Keyboarder unterstützt – setzten in ihrem knapp halbstündigen Set mehr Energie frei als The Clash während ihres ganzen Konzertes. Zwar auch laut, aber mit einwandfrei abgemischtem Sound.

François Cuvit